Zum Verwechseln ähnlich:

Garten- und Waldbaumläufer

ein Beispiel für ein "schwieriges" Artenpaar

Bestimmungsprobleme bei Zwillingsarten

Mit den größten Schwierigkeiten bei der Artbestimmung ist der Feldornithologe naturgemäß in der Regel dann konfrontiert, wenn es um die Unterschiedung nah verwandter Arten geht. Wer kennt nicht die Mühe, sich angesichts einer hektisch, aber stumm durch dichte Vegetation turnenden Meise die Diagnose "Sumpfmeise" oder "Weidenmeise" abzuringen; die Erlösung, wenn endlich ein "pist-jü" oder "dääh-dääh" die Angelegenheit beendet; die Versuchung, schweigende Laubsänger nicht einzeln zu bestimmen und zu zählen, sondern gemäß einem dubiosen "Proporz" jeweils zu Fitissen und Zilpzalpen zu erklären; die Resignation vor undefinierbaren Zahlen undefinierbarer Rohrsänger in undefinierbaren Sumpfdickichten? Die meisten "Zwillingsarten" stellen den Beobachter zunächst vor das lästige Problem: wer ist das jetzt? - Teich- oder Sumpfrohrsänger, Gelb- oder Orpheusspötter, Turm- oder Rötelfalke, Fluß- oder Küstenseeschwalbe, Mauer- oder Fahlsegler, Hauben- oder Theklalerche, Baumpieper oder Wiesenpieper, Gelbspötter oder Orpheusspötter...??? - die Liste ließe sich lange fortsetzen. Aber es bieten sich andererseits kaum bessere Anlässe, das Handwerk der Vogelbestimmung zu erlernen oder zu verbessern.

Baumläufer - ein Problem für Ornithologen

Die beiden europäischen Arten der Gattung *Certhia* sind im Freiland besonders schwer zu unterschieden. Dieses Faktum spiegelt sich unrühmlich wieder in den unbefriedigenden oder gar fehlerhaften Abbildungen der meisten Bestimmungsbücher. Davon gibt es nur sehr wenige Ausnahmen; als beste Näherung seien Lars Jonsson's "Vögel Europas" empfohlen (Schwarz-Weiß-Kopie in Abb.2).

Die extreme Ähnlichkeit der beiden Arten führte im vorigen Jahrhundert sogar zu einer heftigen Fehde zwischen den namhaftesten deutschen Ornithologen. Als Christian Ludwig Brehm (erst!) 1820 den Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla)* als neue Art neben dem häufigeren Waldbaumläufer (*C.familiaris*="vertraut") beschrieb, widersetzte sich sein Rivale J.F.Naumann vehement dieser Auffassung. Die Lager der Befürworter und Gegner blieben gut 80 Jahre gespalten, bis endlich der Gartenbaumläufer allgemein als eigene Art anerkannt gelten durfte.

Baumläuferbestimmung

Wie bestimmt man also Baumläufer? Es gibt mittlerweile eine beträchtliche Zahl an Publikationen zu diesem Thema, aber alle diskutierten Bestimmungsmerkmale zu nennen würde die Problematik eher zusätzlich komplizieren, überdies ist die Zuverlässigkeit vieler Merkmake äußerst gering. Es werden also hier nur jene Unterschiede besprochen, denen aus eigener Erfahrung praktische Bedeutung zukommt.

Stimme

Wie schon aus obigen Beispielen hervorgeht, ist die Stimme oft der sicherste und schnellste Schlüssel zur Unterscheidung von Zwillingsarten. **Bei Baumläufern sind besonders der Gesang, aber auch Territorial(Revier)- und Drohrufe eigentlich unverwechselbar.** Die hohen und unaufdringlichen Stimmen können jedoch für Beobachter, die mit Baumläufern wenig Erfahrung haben, im allgemeinen Frühlingskonzert durchaus untergehen.

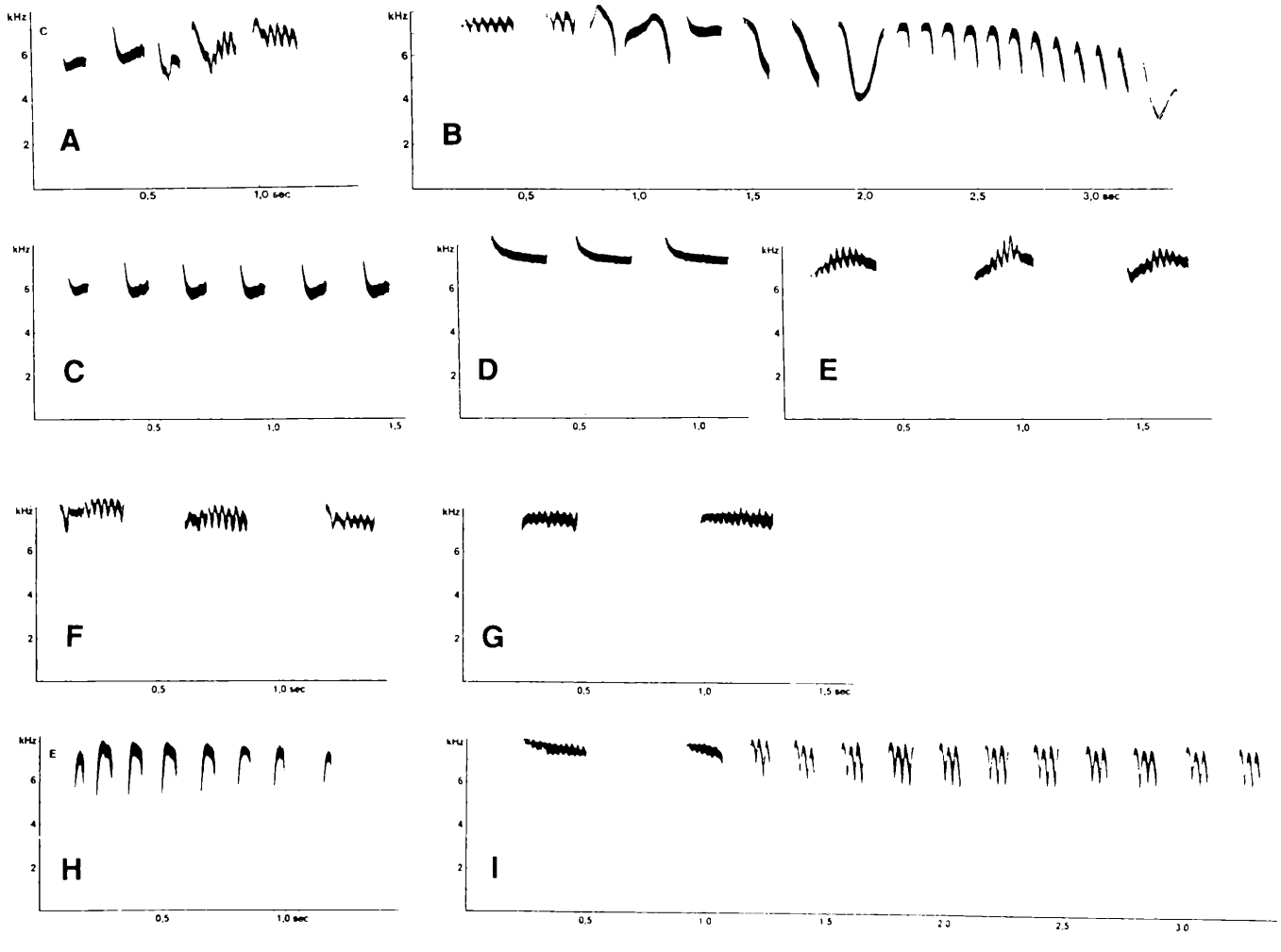
Der **Gesang des Gartenbaumläufers** (GBL) (Abb.1:A) besteht aus einer ca.1 sec langen, in der Tonhöhe am Ende leicht ansteigenden Folge von 5 bis 9 relativ lauten und scharfen Elementen (=durchgehende schwarze Linien im Sonagramm), die z.B. mit "ti-tü-titroi-sri" wiedergegeben werden kann. Beim **Waldbaumläufer** (WBL) dauert der Gesang ca. 3 sec; es ist eine fitisähnlich abfallende, gegen Ende rascher werdende und mit einem aufwärtsgerichteten Schnörkel endende Folge, die in der Klangqualität an Blaumeise oder einen leisen Zaunkönig erinnert (Abb. 1:B). Beide Arten können ganzjährig (z.B. an warmen Wintertagen) singend angetroffen werden. Besonders intensiv gesungen wird jedoch in der Verpaarungsphase bis zum Ende der Eiablage bzw. später zur Zeit des Jungenführens (d.h. von Februar bis Juni mit einem "Tief" zur Zeit der Bebrütung und Fütterung am Nest).

Für die Feldbestimmung insgesamt am wichtigsten sind die ebenfalls ganzjährig geäußerten **Territorialrufe**. GBL machen sich am häufigsten bemerkbar durch einzelne oder (besonders bei Erregung) gereihte, laute "tüt"- oder "tit"-Rufe (Abb.1: C). Nicht so regelmäßig wie vom GBL hört man als Gegenstück dazu vom WBL scharfe, gegen Ende stets intensiver werdende "sriieh"(s.Abb.1:E), seltener, aber eindeutiger "ziieh" (Abb. 1:D). All diese Rufe können abgewandelt oder untereinander kombiniert werden.

Leise "sriieh"-Rufe sind bei beiden Arten als (Fern-) **Kontaktrufe** - besonders von flüggen Jungen - oft zu hören, allerdings sind sie nur für Geübte und aus geringer Entfernung unterscheidbar: sie stellen das größte Stimmen-Bestimmungproblem dar. Die des GBL (Abb.1:F) klingen eher "konsonantisch" und verlieren gegen Schluß an Intensität. Beim WBL (Abb.1:G) nehmen sie deutlich an Intensität zu und klingen "vibrierend"; von den Territorialrufen (Abb.1:E) unterscheidet sie die geringere Intensität.

Die bei Revierstreitigkeiten eingesetzten **Drohtriller** des GBL können mit "zitititit" (Abb.1:H) wiedergegeben werden, die des WBL mit "brüdbrüdbrüdbr.... (Abb.1:I). Schlußendlich hört man - allerdings nur aus geringer Entfernung von beiden Arten meisenähnliche ("pit" oder "zit") Flug- und (Nah-)Kontaktrufe.

Abb.1: Gesänge und Rufe (ausgewählt aus "Handbuch der Vögel Mitteleuropas"; Erläuertungen siehe Text)



Optische Kennzeichen

Im häufigsten Fall, wo man es mit den auffallenderen Männchen zu tun haben wird, ist der erste Eindruck für eine Bestimmung beinahe ausreichend. Beim WBL kontrastieren die **durchgehend silbrigweiße Unterseite** mit der lebhaft rötlichgelb getönten, **tabakbraunen Oberseite**; der GBL ist unterseits schmutzig-grauweiß gefärbt mit einer **Verdunkelung der Flankenpartie,** wozu die **gräulichbraune Oberseite** nur schwach kontrastiert. Im Durchschnitt haben GBL längere und dadurch auch stärker gebogen erscheinende Schnäbel.

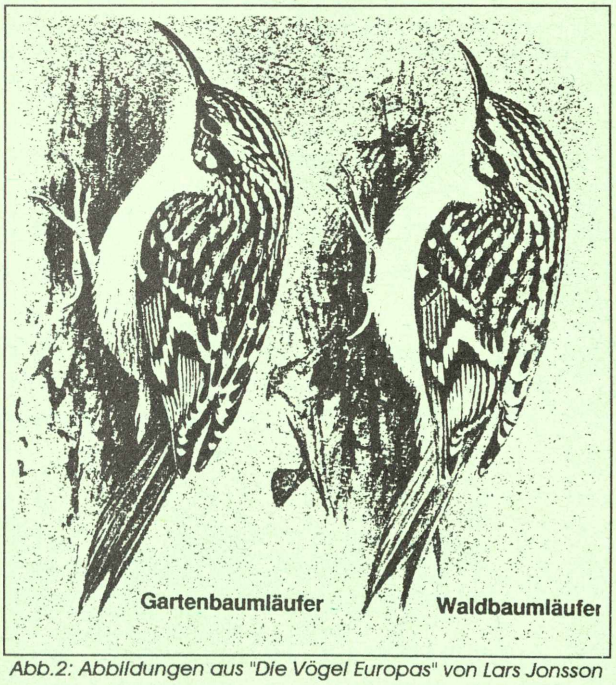


Abb.2: Abbildungen aus "Die Vögel Europas" von Lars Jonsson

Typische WBL-Männchen sind also relativ leicht bestimmbar. GBL können jedoch recht weiß sein, besonders Jungvögel im Spätsommer bis Herbst, bei denen die Schnäbel dann noch nicht die volle Länge erreicht haben; umgekehrt können manche WBL sehr "schmutzig" wirken. Überdies sollte man stets bedenken, daß die kleineren Weibchen generell "untypischer" sind; sie sind im Schnitt kurzschnäbeliger und unscheinbarer gefärbt als Männchen.

Das tauglichste Bestimmungsmerkmal für den WBL ist der nach vorne oft in voller Breite bis zur Schnabelbasis reichende **kräftig weiße Oberaugenstreif,** der beim GBL generell schwächer und gelblicher ausgeprägt ist. Eine Merkmalskonfiguration am Flügel ist im Freiland weniger schwer intuitiv zu erkennen als exakt nachzuvollziehen. Die als innerartliches Signal wirkende helle breite **Flügelbinde** (s.Abb.2,3,4) ist an der oberen Begrenzung beim WBL durch eine einzige deutliche Stufe "**unterbrochen**", wogegen sie beim GBL mehr oder weniger kontinuierlich abgestuft verläuft (s.Abb.3:a,b). Weniger leicht und nur aus der Nähe ist erkennbar, daß beim GBL die Flekken, die diese Binde aufbauen, am unteren Rand spitz zulaufen, während sie beim WBL gerade oder nur schwach schräg zugeschnitten sind (s.Abb.3:c,d).

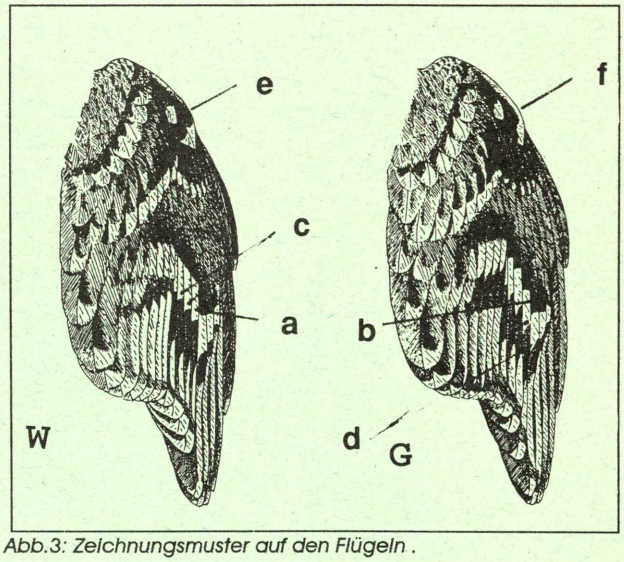


Abb.3: Zeichnungsmuster auf den Flügeln .
W=Waldbaumläufer, G=Gartenbaumläufer.
a und b: Verlauf der hellen Flügelbinde (Oberkante);
c und d: Schnitt des Bindenunterrandes auf den einzelnen Federn;
e und f: Außensaum der größten Alulafeder
(aus: "Handbuch der Vögel Mitteleuropas"; Erläuter. s. Text).

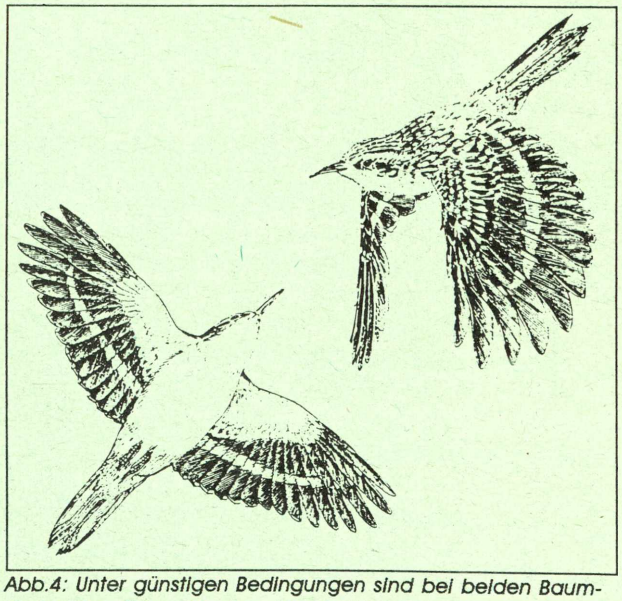


Abb.4: Unter günstigen Bedingungen sind bei beiden Baumläuferarten (hier: Waldbaumläufer) im Flug die hellen Flügelbinden sichtbar, die vor allem bei territorialen Auseinandersetzungen optische Signalwirkung besitzen. (aus: Handbuch der Vögel Mitteleuropas")

Eine weitere Zahl von Merkmalen ist im Freiland eher schwer zu sehen, und der große Überlappungsbereich in der Ausprägung bei beiden Arten reduziert ihren Wert zusätzlich.

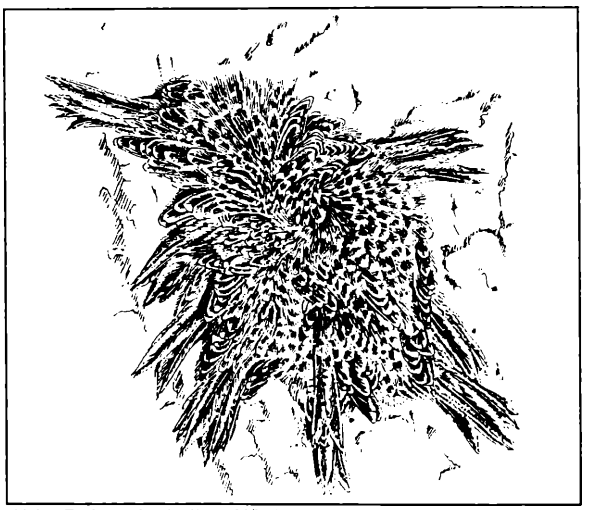


Abb. 5: In sehr kalten Nächten schlafen Gartenbaumläufer (bis zu 20 Individuen) im Körperkontakt an Vertiefungen in der Rinde großer Bäume. (aus "Handbuch der Vögel Mitteleuropas").

So ist in den meisten Fällen die Alula (Daumenfittich) des GBL außen hell gesäumt (s.Abb.3:e,f), die Stirn des WBL stärker gestreift (s.Abb.2), usw. usw.. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die Hinterzehenkralle des WBL deutlich länger ist als beim GBL (namensgebend, aber eigentlich unrichtig: "brachydactyla" ="kurzzehig"; s.Abb.2); diesem Merkmal kommt besonders bei der Bestimmung in der Hand große Bedeutung zu.

Das Problem ist demnach, daß keines der Merkmale für sich hundertprozentig zuverlässig ist. Wenn die Stimme also keine eindeutige Bestimmung erlaubt, sollte stets versucht werden, mehrere Merkmale zur Entscheidungsfindung heranzuziehen. Unter ungünstigen Beobachtungsbedingungen ist man gut beraten, den Mut zur Beschränkung auf die Bestimmung "Baumläufer" aufzubringen und auf eine nächste Begegnung zu warten. Da Baumläufer kaum ziehen, wird der Nachweis eines tatsächlichen Brutvorkommens sicherlich nicht von einer einzigen (unsicheren) Feststellung abhängen.

Habitat

WBL besiedeln verschiedenste Typen geschlossenen Waldes, wenn ein gewisses Mindestalter und eine Mindestfläche des Baumbestandes gegeben sind. Im gesamten Verbreitungsgebiet spielen Fichten die wichtigste Rolle, aber WBL können von den Weichholzauen der Tallagen und Ebenen bis zur Waldgrenze als Brutvögel angetroffen werden. Wenn in ihrem Revier die Wahlmöglichkeit besteht, zeigen beide Arten eine Vorliebe für rauhe Rinden. GBL sind jedoch insgesamt anspruchsvoller und kommen ausschließlich dort vor, wo zumindest ein gewisser Anteil an grobborkigen Baumarten wie Eichen oder alte Weiden und Schwarzpappeln, aber auch Lärchen, Zedern und alte Kiefern vorhanden ist, meiden also z.B. reine Buchenwälder. Möglicherweise ist ihre Verbreitung zusätzlich aus klimatischen Gründen auf mediterran-temperate Regionen eingeschränkt.
GBL brüten auch in Parks (nicht selten an Gebäuden), in extensiven Obstanlagen mit älteren Bäumen und selbst in niederwüchsigen Flaumeichenwäldern. Sie können in günstigen Habitaten wesentlich höhere Dichten von bis zu ca. 6(8) Brutpaaren/10 ha erreichen als WBL mit 0.1 bis 3 Brutpaaren/10 ha (meist um 1-1.5).

Für beide Baumläuferarten gilt, daß sie jeweils in jenen Gebieten gerne übersehen werden, in denen sie in geringen Dichten auftreten, u.a. weil die geringe Konkurrenz schwache Gesangs- und Rufaktivität zur Folge hat. So ist auch sicher in Südtirol v.a. der GBL nicht allen Beobachtern geläufig. Die daraus resultierende relativ schlechte Erfassung der Verbreitung beider Arten in Südtirol erlaubt nur wenige Aussagen: Während der WBL einen Großteil der Waldfläche besiedeln dürfte, scheint der GBL nur entlang der Haupttäler und an manchen Stellen der Mittelgebirge verbreitet zu sein. Da GBL jedoch z.B. in Lärchen und Lärchen-Zirbenwäldern der französischen Seealpen bis in 2000 m Höhe vorkommen, könnte gerade die Höhenverbreitung des GBL in Südtirol manche Überraschung bereiten und gezielte Nachsuche lohnend erscheinen lassen.

Literatur

BAUER, H.G. 1991 Unterschiede in der Stimme von Garten- *Certhia brachydactyla* und Waldbaumläufer *C.familiaris*. Limicola 5:64-69

DAUNICHT, W.D. 1993: Unterscheidungsmerkmale im Großgefieder von Wald- *Certhia familiaris* und Gartenbaumläufer *C. brachydactyla*. Limicola 5:49-64.

GLUTZ von BLOTZHEIM, U.N.; BAUER,K.M. 1993: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 13. Wiesbaden. Aula-Verlag.

JONSSON, L. 1992: Die Vögel Europas und des Mittelmeerraumes. Stuttgart: Franckh-Kosmos.

STRESEMANN, E. 1919· Über die europäischen Baumläufer Verh.Orn. Ges.Bay 14:39-74.

Johannes Frühauf, Wien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: AVK-Nachrichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: 43_1994

Autor(en)/Author(s): Frühauf Johannes

Artikel/Article: Zum Verwechseln ähnlich: Garten- und Waldbaumläufer - ein Beispiel für ein "schwieriges" Artenpaar 3-6